Breslauer Figaro.

Fünfzehnte Jahresfolge.

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteurs-Gebühren: jährlich 6 Thl., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr.

Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ½ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15 für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöb. Postämter des Preußischen Staates.

№ 252 Sonnabend, den 26. October. 1844

Der ungeschickte Friseur.

Ein Stutzer, der von einer Reise zurückkehrte, fand eine Einladung zu einem Diner noch für denselben Tag. Hin mußte er; er war gewiß, die Angebetete seines Herzens dort zu finden; aber wie hätte er sich mit seinem verwilderten Haar zeigen können, das während der Reise eine ganz unanständige Länge von wenigstens einem Viertelzoll über das Normalmaß erreicht hatte? Deshalb sendete er einen dienstbaren Geist eiligst nach einem Friseur, und begann seine übrige Toilette, denn er hatte keine Minute zu verlieren, wollte er zu der bestimmten Zeit erscheinen. Doch er hatte seine Schönheit längst in das gehörige, vortheilhafte Licht gesetzt, und Meister Puderquast kam noch nicht. Voll Ungeduld schaute er nach ihm, aber Straße auf, Straße ab erblickte er ihn nicht. Da kam ein kleines Männchen daher, das sich durch den hellgrauen Rock, eilfertigen und trippelnden Gang vollends aber durch das zierlich gelockte Haar ganz unverkennbar als einen Haarkräusler verkündete. „Pst! Pst!“ rief er dem willkommenen Helfer in der Noth zu, als derselbe unmittelbar unter seinem Fenster war. Jener blickte, stillstehend, in die Höhe.„ Haben Sie wohl ein Augenblickchen Zeit?“,

— „O ja," erwiederte das graue Männchen freundlich. — „Ach, so kommen Sie doch schnell zu mir herauf." Kopfschüttelnd zwar folgte der Kleine dieser Einladung, aber er folgte ihr doch, und stand im nächsten Augenblicke in dem Zimmer des Harrenden. „Schneiden Sie mir doch geschwind die Haare ab," sagte der Stutzer, indem er sich zurechtsetzte, „aber beeilen Sie sich, denn ich muß fort." — Recht gern will ich Ihnen den Gefallen thun," sagte der graue Mann, „aber ich muß Sie dazu um eine Scheere bitten!" Er erhielt das Instrument, und wollte sich eben an die Arbeit machen, da sagte er wie verwundert: „Aber Ihr Haar ist ja gar nicht zu lang!" — „Freilich, freilich, viel zu lang," rief Jener ungeduldig. „Fangen Sie nur endlich an!" Das geschah, und nachdem der Stutzer manches fürchterliche Gesicht über das fürchterliche Rupfen des ungeschickten Friseurs geschnitten hatte, fragte Dieser, ob ihm das Haar so kurz genug sei. Er stand auf, und besah sich in dem Spiegel, aber mit einem lauten Geschrei des Entsetzens taumelte er zurück, denn er war fast ganz kahl geschoren, und dabei bildete sein Haar noch überdies die schärfsten Stufen rings um den ganzen Kopf. „Herr, und Sie wollen ein Friseur sein?" fuhr er wüthend auf das kleine, graue Männchen ein, und schien nicht übel Lust zu einer thätlichen Mißhandlung zu haben. „Fällt mir gar nicht ein, mich dafür auszugeben," erwiederte Jener lächelnd. „Ich bin der königliche Bibliothekar, Professor Buttmann, und habe heute zum ersten Male in meinem Leben Haare verschnitten, aber da Ihnen so viel daran zu liegen scheint, glaubte ich, daß ich Ihnen den Gefallen schon erzeugen könnte. Es thut mir wirklich herzlich leid, wenn mein guter Wille nicht die gewünschte Wirkung hatte." Sprachlos starrte der geschorene Stutzer den Professor an. „Also kein Friseur, sondern der Professor Buttmann," stammelte er dann, und eine Thräne glänzte in seinem Auge, indem er den bisher so sorgsam gepflegten Haarschmuck betrachtete, wie er jetzt wild verstreut am Boden umherlag. Plötzlich aber schien er einen männlichen Entschluß zu fassen, und lächelnd sagte er: „Ich bitte tausend Mal um Entschuldigung, Herr Professor, Sie so verkannt zu haben. — Die Sache ist allerdings fatal, aber ich hoffe, sie dadurch auszugleichen, daß ich diese pikante Anekdote zu allererst in Umlauf bringe." „Nun, es freut mich, daß Sie sich zu trösten wissen," sagte der Professor, der in der ganzen Stadt als ein Sonderling bekannt war, und dem man daher den Streich nicht einmal übel nehmen durfte, der bei einem Andern leicht als absichtliche Bosheit hätte ausgelegt werden können. In größter Einigkeit gingen der Scheerer und der Geschorne mit einander weg, der Eine auf die Bibliothek, der Andere zu dem Diner, wo man über seinen Unfall herzlich lachte.

Kleine Tabletten.

× Korsakof, Günstling der Kaiserin Katharina, war im höchsten Grade unwissend. Sobald er zu dem Range eines Favoriten erhoben worden, erkannte er, daß er auch eine Bibliothek haben müsse. Er schrieb ohne Verzug an den berühmtesten Buchhändler in Moskau, daß er in seinem Hause, welches ihm die Kaiserin geschenkt, eine Bibliothek anzulegen gesonnen sei und daß er ihn mit Büchern für dieselbe versehen solle. Der Buchhändler schrieb zurück, er möchte ihm doch die Werke bezeichnen die er zu haben wünsche. — Korsakof erwiederte: „Senden Sie mir nur eine Partie großer Bücher für die untern Fächer und eine Partie kleiner für die obern."

× Doctor Stuckely, vertrauter Freund Newton's, war bei demselben zu Gaste geladen und erschien, da das Essen schon aufgetragen, Newton aber noch nicht bei Tische erschienen war. Nachdem Stuckely ziemlich lange gewartet, wurde er ungeduldig, hob den Deckel von einem gebratenen Huhn, verzehrte dasselbe, legte die Beine wieder in die Schüssel und setzte den Deckel über dieselbe Ueber eine Weile kam Newton in das Zimmer und setzte sich nach den üblichen Begrüßungen zu Tische; als er den Deckel mit dem gebratenen Huhn aufhob und nur noch die Gebeine des Letztern sah, bemerkte er mit dem Ausdrucke einiger Ueberraschung: „Es kam mir vor, als hätte ich noch nicht zu Mittag gegessen, doch sehe ich deutlich, daß ich mich geirrt."

× Die Angelsachsen machten mit dem Entehrer eines Frauenzimmers kurzen Prozeß. Er wurde, auf deren eigene Aussage hin, gehängt. Wilhelm der Eroberer gab es damit etwas wohlfeiler — es kostete blos die Augen und — Entmannung. Noch jetzt ist man darin in England sehr streng. Eine Landstreicherin, die in einem Kirchspiel niederkommt, wird in der Regel ins Zuchthaus geschickt, und vor ihrer Entlassung derb ausgepeitscht. Kann sie aber ein Heirathsversprechen nachweisen, so steht ihr Schaden-Ersatz Klage zu.

× In Algier wird während des großen Ramadans das Ende des Fastens nach Sonnenuntergang mit einem Kanonenschuß angekündigt. Ein anderer Schuß zeigt am Morgen den Wiederbeginn an — indeß in der Nacht auf alle, nur mögliche Weise geschwelgt worden ist.

× In dem Würtembergischen Orte Schramberg kam neulich ein junges Mädchen, von einem leichtfertigen Burschen verführt, nieder. Die dortigen Weiber drohten mit Mord und Brand und zwangen den Ortsrichter, das Mädchen sofort auszuweisen, widrigenfalls sie sie, wo sie sich erblicken ließe, umbrächten. Was doch die Weiber tugendhaft sind.

× Man kann von dem Kloster Guadalupe in Spanien auf den Reichthum des dortigen Clerus schließen — wie er gewesen. Dasselbe soll über 7 Millionen Thaler besessen haben — außerdem noch eine Heerde von 80,000 Schaafen, 3000 Ochsen — fast mehr, als die Esterchazyschen Besitzungen.

× In New-York ist eine sehr nachahmenswerthe Anordnung eingeführt worden, wider das Lebendigbegrabenwerden. Der Theil des Sarges mit dem Kopfe bleibt 8 Tage lang über der Erde und ist mit Schnuren, die bis zu den Händen und Füßen reichen, verbunden, die eine inwendig angebrachte, kleine Glocke leicht in Bewegung setzen. Unter 1200 Begrabenen wurden schon 6 Scheintodte dadurch gerettet.

× Ein chinesischer Dandy sein, ist etwas unbequem. Diese Herrschaften müssen immer Kniekissen mit prachtvoller Stickerei herumtragen, um sich die Knie nicht wund zu drücken.

× In Darmstadt verwundete ein Gensdarm einen Landstreicher, den er verhaften wollte, am Ohre. In dem dunkelen Kerker wurde der getrennte Theil falsch angeheilt, und so mußte derselbe später noch einmal abgelöst und wieder angesetzt werden.

× Ein englischer Gesandter schilderte schon im Jahre 1609 die jämmerliche Lage der Pyrenäen-Halbinsel also: „Ich halte den spanischen Staat für den confusesten und ungeordnetsten in der ganzen Christenheit." 1620 meldete ein bayerscher Gesandter: „daß diese Monarchie mehr per miraculum und durch sonderbare, göttliche Disposition, als durch rationes status gubernirt und erhalten werde." — Wie heute.

General-Kunst-Feuilleton.

✲ Auch ein Rebus. Auf dem Repertoire einer Sängerin fand sich unter verschiedenen Rollen auch die Chiffre L 4. Nur die daneben stehende „Stumme von Portici" löste das Räthsel. Die Künstlerin wollte „Elvire" schreiben.

✲ Wann wurde zum ersten Mal ein Theaterdichter herausgerufen? Vor 100 Jahren bürgerte sich die Sitte ein, zunächst in Frankreich; die kaltblütige Froschnatur der Deutschen kennt sie kaum seit einem Vierteljahrhundert. In Frankreich kam 1742 Voltaire's Mérope in Paris zur Aufführung, und electrisirte das Publikum dermaßen, daß es den in einem Logenwinkel versteckten Dichter sehen wollte. Er zeigte sich in der Loge der jungen Marschallin de Villars, die dem ungestümen Toben zu genügen, selbst hingerissen, der glücklichen Dichter, der bereits 28 Jahre zählte, in ihre Arme schloß.

✲ In Hamburg neu in Aussicht ein Lustspiel von Mendelssohn: „die Namensbrüder als „Banquier und Journalist." — In Leipzig neu in Aussicht ein Drama von Louise Mühlbach (Mad. Mundt): „Lady Eller oder Uebermuth und Buße."

✲ Demoiselle Corradori wird, wie es heißt von Gratz wieder nach Lemberg gehen, von wo sie zu uns nach Breslau kam.

✲ Nach einem Artikel in der Leipziger Theater-Chronik hätte der Tenorist Franke in Cöln eine ungeheure Sensation gemacht. Wird sich bald ausweisen.

✲ Fräulein Emilie Faller will „Directricen-Memoiren" schreiben, und eine Brosfüre „Ein Jahr in Sachsen."

✲ In Dresden hat „Don Pasquale" nicht besonders reüssirt. (Die Oper wird mit Nächstem auch in Breslau erscheinen und wir wollen ihr hier besseres Glück wünschen.)